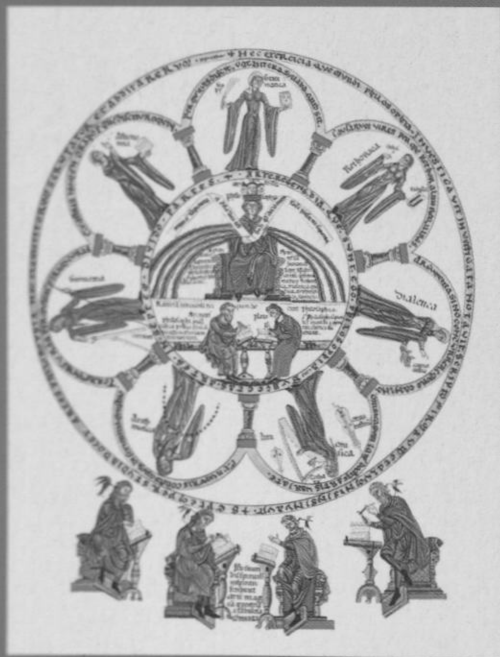
# Universitas



## Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Universität im Schnittpunkt wissenschaftlicher Disziplinen

Herausgegeben von
Oliver Auge und
Cora Dietl

francke verlag

# Universitas

## Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Universität im Schnittpunkt wissenschaftlicher Disziplinen

*Georg Wieland zum 70. Geburtstag*

Herausgegeben von
Oliver Auge und Cora Dietl
unter Mitarbeit von Andrea Fausel

A. Francke Verlag Tübingen und Basel

Titelabbildung: Herrad von Landsberg, Hortus Deliciarum

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, des Tübinger Universitätsbundes und der Hochschulgesellschaft Gießen.

© 2007 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: http://www.francke.de
E-Mail: info@francke.de

Druck und Bindung: Laupp & Göbel, Nehren
Printed in Germany

ISBN 978-3-7720-8223-8

GEORG WIELAND
ZUM
70. GEBURTSTAG

# Inhaltsverzeichnis

# Vorwort

Beim Stichwort „Bologna" sträuben sich heute vielen Hochschullehrern die Nackenhaare, assoziiert man doch mit dem Namen dieser Stadt ‚Schreckgespenster' wie „Modularisierung", „Akkreditierung", „Evaluation". Vor dem großen Verwaltungsaufwand und den notwendigen Irrungen und Wirrungen bei der Einführung elektronisch gestützter Prüfungs- und Studierendenkarteien graust so manchem; die straffere Organisation der Studiengänge, die Betonung der Praxisrelevanz, die (mit Bologna gar nicht notwendig verbundene) Einführung von Studienbeiträgen, von Zentren der „Exzellenz" und von leistungsabhängiger Besoldung sowie die engere Verknüpfung von Universität und Wirtschaft lassen viele Wehklagen über den Untergang der „eigentlichen", der alten Universität erklingen. Gerade inmitten dieser zuweilen irritierenden und beängstigenden Umbruchsituation im europäischen Universitätsgefüge kann und soll der Name „Bologna" Zuversicht und Sicherheit suggerieren. Die Geschichte der Institution Universität, die mit der Entstehung der *universitas scholarium Bononiense* im 11. Jahrhundert ihren Anfang nahm, war von Anfang an eine Geschichte der Brüche und Umstrukturierungen. So hat das oft beschworene Humboldtsche Bildungsideal wenig mit der mittelalterlichen *universitas* oder der frühhumanistischen Fürstenuniversität zu tun.

Im Jahr 1996, noch lange bevor die Auswirkungen der Europäischen Integration auf die Bildungspolitik im Detail abzusehen waren, übernahm Georg Wieland in Tübingen die Hauptverantwortung für die Gründung eines neuen Graduiertenkollegs mit dem Titel *Ars & Scientia im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Damit war ein Forum geschaffen zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Wissenschafts- und Bildungsprozesse vom ausgehenden 11. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Fokus des höchst erfolgreichen Kollegs, welches Herr Professor Wieland bis zum Ende der dritten Förderungsperiode im April 2005 als Sprecher betreute, standen das sich stetig wandelnde Verständnis von Wissenschaft und Bildung, die Entwicklung der Universitäten und die verschiedenen literarischen und künstlerischen Formen, in denen diese erkennbar werden. Heute ist dieses Forschungsfeld keineswegs endgültig erschlossen, vielmehr hat es in den letzten Jahren an Aktualität gewonnen.

Georg Wielands Leistungen lassen sich bei Weitem nicht auf das Kolleg reduzieren; als Inhaber des Lehrstuhls für Philosophische Grundfragen der Theologie, als Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, als Vorsitzender der Professorenversammlung und Prorektor hat er sich sehr um die Eberhard-Karls-Universität Tübingen verdient gemacht; in der Forschung



*Jakob Locher, Comparatio, Nürnberg (Weissenburger) 1506, Bl. Ciii^v–Civ^r. Exemplar der WLB Stuttgart (HBF 1623).*

*Oliver Auge*

# Privatbibliotheken des Mittelalters und der Frühneuzeit als Quellen für die Geistes- und Bildungsgeschichte

## Das Beispiel der Bibliothek des Dr. iuris utriusque Georg Nüttel († 1529)[1]

Es ist eine längst bekannte Tatsache, dass historische Buchbestände wertvolle Einblicke in geistes-, kultur- und wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge gewähren.[2] Ihre Erforschung kann die Entstehung, Verbreitung sowie Wirkmächtigkeit von Wissens- und Wissenschaftskulturen erklären und die Möglichkeit wie Begrenztheit der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft verdeutlichen helfen. Das gilt natürlich für die noch real existierenden historischen Buchbestände ebenso wie für diejenigen, die im Verlauf der Geschichte aus welchen Gründen auch immer ganz oder teilweise verloren gingen, deren Zusammensetzung aber noch über alte Verzeichnisse und Kataloge erschließbar ist.[3]

---

1 Ich danke Andreas Walz, Greifswald, für seine tatkräftige Unterstützung sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars „Einführung in die Paläographie des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit" im Sommersemester 2006 für ihre wertvollen Anregungen.

2 Siehe dazu etwa Werner ARNOLD, Buch- und Bibliotheksgeschichte als Bildungsgeschichte, in: Von Gutenberg zum Internet. Hg. von Sabine Wefers, Frankfurt a. M. 1997, 31–42; Oliver AUGE, Spiritualität und Frömmigkeit an Stiftskirchen. Das Beispiel der Stiftsbibliotheken, in: Bibliothek und Wissenschaft 37 (2004), 1–37; ders./Mariacarla GADEBUSCH-BONDIO, Einleitung, in: Gesundheit im Buch. Gedruckte medizinhistorische Kostbarkeiten der Greifswalder Universitätsbibliothek (15.–18. Jh.). Hg. von dens., Greifswald 2006, 5f.; Konrad Josef HEILIG, Mittelalterliche Bibliotheksgeschichte als Geistesgeschichte, in: Zeitschrift für Geistesgeschichte 1 (1935), 12–23.

3 Zur Bedeutung, aber auch Problematik zeitgenössischer Bücherkataloge siehe v. a. Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit. Hg. von Reinhard Wittmann, Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 19, Wiesbaden 1985; Johannes DUFT, Bibliothekskataloge als Quellen der Geistesgeschichte, in: Die Abtei St. Gallen, Bd. 1: Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung von Johannes Duft zum 75. Geburtstag des Verfassers. Hg. von Peter Ochsenbein/Ernst Ziegler, Sigmaringen 1990, 192–201; Wolfgang MILDE, Literaturgeschichte und Bibliotheksgeschichte. Bemerkungen über Bücherverzeichnisse und Literaturverbreitung am Beispiel Cassiodors, in: Jahrbuch für Internationale Germanistik 3 (1971), 186–194.

Im Rahmen der allgemeinen Bibliotheksgeschichte nehmen für die Zeit des Mittelalters und der frühen Neuzeit wiederum die sog. Privatbibliotheken[4] eine wichtige, wenn nicht gar zentrale Rolle ein.[5] Denn als nachmalige Stiftungen oder Schenkungen bildeten sie nur zu oft den unmittelbaren Grundstein von Kirchen-, Rats- oder Universitätsbibliotheken oder sie garantierten so zumindest deren weitere Vergrößerung. Regelmäßig stellten gerade sie daher den Nucleus, manchmal gar die Masse der alten Buchbestände, über die öffentliche Sammlungen heute verfügen.[6] Darüber hinaus ist aber auch auf die mittelbare geistesgeschichtliche Rolle von Privatbibliotheken zu verweisen, indem sich zu einer Zeit, in der öffentliche Sammlungen weitgehend fehlten oder aber nur sporadisch vorhanden und dann auch kaum befriedigend ausgestattet waren, gerade in ihnen, auf ihrer Grundlage und unter ihrer Zuhilfenahme die Wissenskultur ihrer Besitzer und Benutzer entfaltete.

An der Frühgeschichte vieler Universitätsbibliotheken lässt sich das gut verdeutlichen.[7] Zwar galt im späten Mittelalter und zu Beginn der frühen Neuzeit ganz allgemein der Grundsatz, dass die Universitätsbibliotheken Zierden ihrer Universitäten seien. Doch fehlte es allgemein an einer sicheren Finanzierung. Folglich konnte es auch keine plan- und regelmäßige Bestandsvermehrung geben. Vielfach wurde das aber auch nicht für nötig

---

4 Zum Begriff der Privatheit und zu seiner Anwendbarkeit auf die damaligen Verhältnisse vgl. grundlegend Peter VON MOOS, ‚öffentlich' und ‚privat' im Mittelalter: Zu einem Problem historischer Begriffsbildung, Schriften der Phil.-Hist. Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 33, Heidelberg 2004.

5 Zur Geschichte und Rolle von Privatbibliotheken vgl. etwa Uwe JOCHUM, Kleine Bibliotheksgeschichte, Stuttgart [2]1999, 66–97, hier 82 sowie 91; Wolfgang SCHMITZ, Deutsche Bibliotheksgeschichte, Bern 1984, passim; Joris VORSTIUS/Siegfried JOOST, Grundzüge der Bibliotheksgeschichte, Wiesbaden [8]1980, hier 18, 21ff., 30; Ladislaus BUZÁS, Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters, Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 1, Wiesbaden 1975, 121–134; ders., Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800), Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 2, Wiesbaden 1976, 85–106, hier 85: „Durch ihre Zahl, ihren Umfang und ihren Gehalt beherrschen die Privatsammlungen das bibliotheksgeschichtliche Bild dieses sammelfreudigen Zeitalters. Ihre Geschichte müsste gewiss den Hauptabschnitt der Darstellung bilden, wenn die Kurzlebigkeit nicht in der Natur der Privatbibliothek läge, wodurch wir von den meisten nur den Namen ihrer Besitzer und einige versprengte Bände kennen".

6 Siehe nur die Beispiele der Universitätsbibliotheken von Tübingen und Greifswald: Gerd BRINKHUS, Stadt – Universität – Bibliotheken. Zur Tübinger Bibliotheksgeschichte im 16. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im konfessionellen Zeitalter. Hg. von Herbert G. Göpfert u.a., Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 11, Wiesbaden 1985, 179–188 bzw. 400 Jahre neue Universitätsbibliothek Greifswald. Eine illustrierte Bibliotheksgeschichte. Hg. von Hans-Armin Knöppel, Greifswald 2004.

7 Dazu der kurzgefasste Überblick bei BUZÁS 1975 (wie Anm. 5), 114–120; ders. 1976 (wie Anm. 5), 32–47.



erachtet, denn dem Verständnis der Zeit nach sollten die Universitätsbibliotheken durch ihren mehr oder minder enzyklopädischen Bestand eine sinnvolle Ergänzung zu den Privatbibliotheken der Gelehrten und Professoren darstellen, die als deren natürliches Attribut begriffen wurden. Einen studentischen Lesebedarf indes hatte man kaum oder gar nicht zu berücksichtigen, weil für die üblichen Studienzwecke Vorlesebücher und Vorlesungsmitschriften durchaus genügten. Selbst Thesen und Dissertationen waren durch die Professoren verfasst und von den Doktoranden nur disputativ zu verteidigen. Erst im 18. Jahrhundert wandelte sich die zeitgenössische Auffassung von der Funktion einer Universitätsbibliothek als Ergänzung gelehrter Privatsammlungen, als die Professoren infolge der erhöhten und strukturell anderen Literaturproduktion keine Privatbibliotheken mehr anzulegen vermochten, die den Anforderungen an ihre Spezialdisziplinen wie auch der noch bestehenden Verpflichtung gegenüber der Polyhistorie genügten, und als auch die studentischen Anforderungen sich zu wandeln begannen.

Wollen wir uns also überhaupt mittels Bibliotheken ein konkretes Bild vom Stand der damaligen Bildung und Wissenskultur verschaffen, ist es offensichtlich ganz entscheidend, auf diese Privatbüchereien zu schauen. Diese Erkenntnis vermag zu erklären, warum zu Privatbibliotheken bereits eine Vielzahl von Publikationen vorliegt und immer neue Studien hierzu entstehen.[8] Die Rekonstruktion der Geschichte solcher Privatsammlungen

---

8 Als repräsentative Auswahl seien hier genannt: Claude CLÉMENT, Musei, sive bibliothecae tum privatae quam publicae extructio, cura, usus libri IV, Lyon 1628, [2]1635; Joachim Johann MADER, De bibliothecis atque archivis virorum clarissimorum, ... libelli et commentationes ..., Helmstedt 1666, [2]1702; Georg GRUPP, Eine gräfliche Bibliothek im 15. Jahrhundert. Graf Wilhelm zu Öttingen, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen (= ZfB) 9 (1892), 484–490; Gustav KOHFELDT, Der Lübecker Vikar Conrad Stenhop, ein mittelalterlicher Illuminator und Büchersammler, in: ZfB 20 (1903), 281–285; Karl SCHOTTENLOHER, Bamberger Privatbibliotheken aus alter und neuer Zeit, in: ZfB 24 (1907), 417–470; Karl CHRIST, Die Bibliothek Reuchlins in Pforzheim, ZfB Beiheft 52, Leipzig 1924; Willi GÖBER, Melanchthons Bibliothek, in: ZfB 45 (1928), 297–302; Walter FRIEDENSBURG, Die Bibliothek eines lutherischen Dorfpfarrers von 1616, in: ZfB 52 (1935), 289–297; Ernst Philipp GOLDSCHMIDT, Hieronymus Müntzer und seine Bibliothek, Studies of the Warburg Institute 4, London 1938; Paul LEHMANN, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken, Studien zur Fuggergeschichte 12/15, Tübingen 1956/60; Ladislaus BUZÁS, Die Bibliothek des Ingolstädter Professors Dr. Wolfgang Peysser in der Universitätsbibliothek München, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 71 (1962), 77–87; Gert A. ZISCHKA, Kleine Geschichte der Privatbibliothek, München 1968; Alfred SWIERK, Beiträge zur Geschichte schlesischer Privatbibliotheken aus alter und neuer Zeit, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 27 (1969), 75–97; Michael R. HACKENBERG, Private book ownership in sixteenth-century German language areas, Ann Arbor 1983; Friedhelm BECKMANN, Französische Privatbibliotheken: Untersuchungen zu Literatursystematik und Buchbesitz im 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1988; Bernd BREITENBRUCH, Ulmer Privatbibliotheken vom 17. bis zum frühen 19. Jahr-

und die quantitative wie qualitative Bestimmung ihrer Bestände ist dabei nicht unbedingt einfach. Denn wenn die Bibliothekshistoriker gerade für die Frühzeit der Bibliotheksgeschichte generell mit dem schwerwiegenden Problem zu kämpfen haben, dass sich in den Quellen oft nur spärliche Hinweise auf die Existenz und Ausstattung von Bibliotheken finden lassen (das hat natürlich überlieferungs- und forschungsgeschichtliche Hintergründe,[9] hängt aber vor allem mit dem anfänglich rudimentären Organisations- und Institutionalisierungsgrad der Bibliotheken zusammen), so gilt dies bei den privaten Büchersammlungen natürlich in einem ganz besonderen Maße. Wenn sie nicht zu einem späteren Zeitpunkt als mehr oder minder geschlossen verzeichneter Bestand in die öffentliche Hand überführt oder aus einem anderen Grund der Nachwelt überliefert wurden,[10] fehlt uns heute meist

hundert, München 1991; Robert J. FEHRENBACH, Private libraries in Renaissance England: A collection and catalogue of Tudor and early Stuart book-lists, Binghamton 1992; Gerhard LOH, Die europäischen Privatbibliotheken und Buchauktionen: ein Verzeichnis ihrer Kataloge, Leipzig 1997ff.; Sabine HEISSLER, Unbekannte Lebenswelten: Privatbibliotheken adliger Frauen im deutschen Reich zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert, in: Traditionell und virtuell 1998, 4–7; Bärbel RASCHKE, Privatbibliothek und Lektüre der Fürstin Luise von Anhalt-Dessau, in: Das achtzehnte Jahrhundert 28.2 (2004), 206–217; dies., Fürstliche Privatbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung: Ein Problemaufriß am Beispiel der Bibliothek Luise Dorotheas von Sachsen-Gotha und ihrer Voltairesammlung, in: Bibliothek und Wissenschaft 37 (2004), 39–67; Wichmann VON MEDING, Schriftkultur einer Schifferstadt: Kleinstädtische Privatbibliotheken des 18. und 19. Jahrhunderts und das (pädagogische) Verhältnis der Lese- zur Schreibfähigkeit. Ein Beitrag zum Buchdruckereijubiläum des Herzogtums Lauenburg, in: Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland 24.2/3 (2004), 249–281. Zur Reichenauer Herbsttagung des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, 3.–6.10.2006 ist der Vortrag von Jacques VERGER, Paris, angekündigt: „Les bibliothèques de professeurs comme témoignages de leur culture et de leurs méthodes de travail à la fin du Moyen Age".

9 Grundlegend hierzu: Wolfgang MILDE, Mittelalterliche Bibliotheken in der neueren Bibliotheksgeschichtsschreibung. Ein Abriß, in: Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. FS Paul Raabe. Hg. von Werner Arnold u. a., Wiesbaden 1987, 361–388, bes. 363ff., z. B. 366: „Es bedurfte großer und langandauernder Anstrengungen, bis sich die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte als eigenständige historische Disziplin etablieren konnte".

10 Siehe als beliebiges Beispiel die Bibliothek des Sohnes von Julius Gottfried von Aeminga, die 1787 versteigert wurde, um u. a. aus diesen Mitteln eine Stipendienstiftung einzurichten. Von der Versteigerung ist ein Auktionskatalog erhalten, der darüber Auskunft gibt, dass die Bibliothek insgesamt 420 Bände in Folio-, 879 Bände in Quart-, 578 Bände in Octav- sowie 76 Bände in Duodez-Format umfasste. Siehe dazu Universitätsarchiv Greifswald, Bestand R 1736. Zur Stiftung insgesamt: Oliver AUGE, „Zum Nutzen der daselbst studirenden Jugend von gottseligen Herzen gestiftet" – Private Stipendien und Studienstiftungen an der Universität Greifswald bis 1945, in: Universität und Gesellschaft. FS zur 550-Jahrfeier der Universität Greifswald 1456–2006. Hg. von Dirk Alvermann/Karl-Heinz Spieß, Rostock 2006, Bd. 2, 135–168, hier 144f.



jedwede Kenntnis über ihren Umfang und Charakter sowie über ihre Benutzer und ihre Benutzung. Vielfach entziehen sich aber solche Privatsammlungen auch deswegen nach wie vor unserem Wissen, weil die betreffenden Quellen – es handelt sich meist um handgeschriebene oder gedruckte Bücherverzeichnisse – immer noch ungesichtet bzw. zumindest unediert in Archiven oder Bibliotheken lagern, wo sie oft ganz anderen Überlieferungskontexten, etwa Gelehrtennachlässen oder Akten über Erbstreitigkeiten, zugeordnet sind. Das ist ein umso misslicherer Zustand, als uns damit immer noch eine *via regia* zur Erforschung der Sozial- und Bildungsgeschichte des Lesens, der Lesegewohnheiten und Lektüretypen in zeitlicher, sozialer und regionaler Auffächerung verschlossen bleibt.

Um eine solche private Büchersammlung von der Wende des Mittelalters zur frühen Neuzeit und ihre mögliche Aussagekraft für die Geistes- und Bildungsgeschichte soll es im Folgenden ausschnittartig gehen. Es handelt sich um die Bibliothek des Doktors beider Rechte, württembergischen Oberrats, Reichskammergerichtsassessors und Stuttgarter Chorherrn Georg Nüttel, der am 9. März 1529 in Speyer verstarb, nachdem er schon einige Jahre vor seinem Tod ein *schwacher, blöder Mann* gewesen war und an zahlreichen Krankheiten, u. a. den Blattern, gelitten hatte.[11] Um seinen Nachlass entbrannten heftige Auseinandersetzungen. So beanspruchte Katherina Ströblerin, die Nüttel zehn Jahre lang als Haushälterin gedient hatte, Silbergeschirr, Kleider, Kleinode und Bargeld für sich als Erbanteil und klagte deswegen 1529 vor dem Reichskammergericht, das fünf Jahre später die Sache entschied. Die umfangreichen Prozessakten bieten uns u. a. die seltene Gelegenheit der nahezu vollständigen Rekonstruktion eines damaligen Klerikerhaushalts, weil darin ein *Registrum debitorum meorum* vom 1. Februar 1529 enthalten ist, in welchem Nüttels Hausstand und Haushaltsfüh-

Eine andere günstige Möglichkeit zur Rekonstruktion privater Buchbestände bietet sich, wenn die Bände mit einem Exlibris versehen sind, wie es etwa bei dem spätmittelalterlichen Buchbesitzer Hilprand Brandenburg der Fall war. Sein Exlibris gilt als eines der ältesten überhaupt. Siehe dazu Oliver AUGE, Frömmigkeit, Bildung, Bücherliebe – Konstanten im Leben des Buxheimer Kartäusers Hilprand Brandenburg (1442–1514), in: Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. FS Edward Potkowski. Hg. von Sönke Lorenz, Contubernium 59, Stuttgart 2002, 399–421, hier 412f. mit der dort genannten Literatur. Ein ähnlicher Fall liegt bei der Bibliothek Benedikt Farners vor: Oliver AUGE, Zwischen Reform und Reformation – der letzte Herrenberger Propst Benedikt Farner (1472/73–1538), in: Herrenberger Persönlichkeiten aus acht Jahrhunderten. Hg. von Roman Janssen u. a., Herrenberger Historische Schriften 6, Herrenberg 1999, 117–128, hier 123–125.

11 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (= HStAS) C 3 Bü 3110. Siehe zu seinem Lebenslauf ausführlich Oliver AUGE, Stiftsbiographien. Die Kleriker des Stuttgarter Heilig-Kreuz-Stifts (1250–1552), Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 38, Leinfelden-Echterdingen 2002, 364–368.

rung komplett verzeichnet sind.[12] Zum anderen stritten sich Nüttels Erben mit den Testamentsexekutoren unter Einschaltung Kaiser Karls V., des württembergischen Hofgerichts und des Reichskammergerichts sowie des selbst für seine Bibliophilie bekannten württembergischen Herzogs Christoph[13] bis 1558, also rund dreißig Jahre lang, um den Verbleib seiner umfangreichen und heute anscheinend nur noch bruchstückhaft vorhandenen Bibliothek.[14] Dieser Umstand war für Dr. iur. Stephan Weig, Nüttels Neffen und letztendlichen Haupterben, gewiss misslich. Doch ist es allein ihm zu verdanken, dass Nüttels Bücher seinerzeit katalogartig verzeichnet und den betreffenden Prozessakten beigegeben wurden. Es handelt sich erstens um eine handschriftliche Aufstellung vom 22. Dezember 1551, die 643 Titel nennt, und zweitens um eine von einer anderen Hand geschriebene, undatierte Liste, in der insgesamt 185 davon vermisste Titel, teilweise mit Geldbeträgen versehen, aufgeführt sind.[15] Die beiden Listen, die im Stil der Zeit reichlich ungenau, wenn überhaupt, den Werkautor nennen und einen mehr oder minder gebräuchlichen Werktitel liefern, werden momentan vom Verfasser dieses Beitrags für eine Edition aufgearbeitet, um sie einem größeren Publikum bekannt und nutzbar zu machen. Wegen des hier nur knapp zur Verfügung stehenden Raumes wollen wir uns in den folgenden Zeilen allein der kürzeren Fehlliste näher zuwenden.

Doch fragen wir vorher kurzgefasst: Wer war eigentlich Georg Nüttel?[16] Er entstammte einem angesehenen Stuttgarter Geschlecht, das wir gesellschaftlich der sog. bürgerlichen Ehrbarkeit zurechnen dürfen. Sein Vater war der württembergische Rat und Vogt Dr. Martin Nüttel. Als Geschwister werden eine Schwester namens Magdalene, die mit dem Bürgermeister von Weil der Stadt Stefan Weig vermählt wurde, sowie zwei Brüder, der nachmalige württembergische Rentkammerrat Martin und der Schwäbisch Haller Stadtschreiber Berchtold, genannt. Zu Georg Nüttels Verwandtschaft zählten auch der Freiburger Professor Dr. Georg Amelius sowie der Tübinger Professor Dr. Konrad Blicklin genannt Ebinger. Nachweislich studierte er in drei Etappen, indem er sein Studium 1502 in Tübingen aufnahm, 1503

12 HStAS C 3 Bü 3110.

13 Klaus SCHREINER, Württembergs Buch- und Bibliothekswesen unter Herzog Christoph (1550–1568), in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte (= ZWLG) 31 (1972), 121–193, hier 124ff.

14 HStAS A 525 Bü 2 u. U 7–9; C 3 Bü 4627 (1540–1543).

15 HStAS A 525 Bü 2. – Siehe auch die kurze Erwähnung bei Hermann EHMER, Von der Stiftsschule zum Gymnasium. Stiftsschulen unter dem Einfluß von Humanismus und Reformation, in: Stiftsschulen in der Region. Wissenstransfer zwischen Kirche und Territorium. Hg. von Sönke Lorenz u.a., Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 50, Ostfildern 2005, 185–196, hier 191 mit Verweis auf AUGE (wie Anm. 11).

16 Zum Folgenden siehe, wenn nicht anders angegeben, AUGE (wie Anm. 11), 364–368.



in Freiburg i.B. fortsetzte und nach 1510 in Padua beendete. Hier wird er wohl den Grad eines Doktors der beiden Rechte erworben haben.

Nach dem Studium kehrte er in seine Heimatstadt Stuttgart zurück, wo er zunächst zwischen 1514 und 1518 in der Leonhardskirche Kaplan am Altar Johannes' des Täufers war und im Jahr 1516 Chorherr des Heilig-Kreuz-Stifts wurde. Später begegnet er auch als Pfarrer zu Horburg. Seine universitäre Ausbildung[17] und seine Bepfründung an der Stuttgarter Stiftskirche (als Residenzkirche war sie sozusagen die erste und wichtigste Kirche im Herzogtum Württemberg)[18] brachten es fast zwangsläufig mit sich, dass er ab 1516 zum württembergischen Gesandten, Schiedsrichter und Oberrat avancierte. Als solcher wurde er in die politischen Ereignisse verwickelt, die 1519/20 zur Ablösung der angestammten Herrschaft durch das Haus Habsburg führten.[19] Die habsburgische Regierung wurde auf den Juristen aufmerksam, der sich rührig für die Interessen des württembergischen Klerus, vor allem in der Frage des von Erzherzog Ferdinand eingeforderten kirchlichen Türkenpfennigs, einsetzte, und berief ihn schließlich *bey vermeydung schwerer ungenade* als Assessor an das Reichskammergericht, dessen Sitz sich damals in Speyer befand.[20]

Nüttel gibt sich in den erwähnten Auseinandersetzungen um den Kirchenpfennig, durch seine zeitweilige Mitgliedschaft in der Stuttgarter Priesterbruderschaft, in der Mitstiftung eines für das Kloster Lorch bestimmten

17 Siehe dazu etwa allgemein Dieter STIEVERMANN, Die gelehrten Juristen der Herrschaft Württemberg im 15. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Kleriker-Juristen in der ersten Jahrhunderthälfte und ihre Bedeutung für das landesherrliche Kirchenregiment, in: Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates. Hg. von Roman Schnur, Berlin 1986, 229–271; I canonici al servizio dello Stato in Europa secoli XIII–XVI. Hg. von Hélène Millet, Modena 1992; dies./Peter MORAW, Clerics in the State, in: Power Elites and State Building. Hg. von Wolfgang Reinhard, Oxford 1996, 173–188.

18 Dazu u.a. Oliver AUGE, Zur Rolle der Stuttgarter Stiftskleriker im Württemberg vorreformatorischer Zeit, in: ZWLG 66 (2007) (im Druck).

19 Dazu kurzgefasst Dieter MERTENS, Württemberg, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2. Hg. von Meinrad Schaab u.a., Stuttgart 1992, 1–163, hier 70ff.; Sönke LORENZ/Hans-Martin MAURER, Von Graf Eberhard IV. dem Jüngeren bis zu Herzog Ludwig (1417–1593), in: Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. Hg. von Sönke Lorenz u.a., Stuttgart u.a. 1997, 63–74, hier 70.

20 Das Reichskammergericht: Der Weg zu seiner Gründung und die ersten Jahrzehnte seines Wirkens (1451–1527). Hg. von Bernhard Diestelkamp, Köln 2003; ders., das Reichskammergericht im Rechtsleben des 16. Jahrhunderts, in: Rechtsgeschichte als Kulturgeschichte. FS Adalbert Erler. Hg. von Hans-Jürgen Becker, Aalen 1976, 435–480; Sönke LORENZ, Das Reichskammergericht. Ein Überblick für den angehenden Benutzer von Reichskammergerichtsakten über Geschichte, Rechtsgang und Archiv des Reichsgerichtes. Mit besonderer Berücksichtigung des südwestdeutschen Raumes, in: ZWLG 43 (1984), 175–203.

Antiphonars und durch eine 1521 unternommene (Pilger-)Fahrt nach Rom als frommer, altgläubiger Christ zu erkennen. Luthers Lehren attackierte er dagegen als *heresis* und als *infandum illam Lutheris factionis odiossimam pestem.*[21] Im Rahmen seiner Tätigkeiten betätigte er sich selbst als Autor von juristischen Trakaten und Reden. Mit humanistischen Größen seiner Zeit pflegte er Kontakte. So unterrichtete er Johannes Reuchlin im Jahr 1510 über den Fortgang seiner Studien in Italien.[22] Reuchlins Bruder Dionysius verehrte Nüttel im Dezember 1525 eine juristische Handschrift.[23]

Der Hinweis auf die juristische Handschrift bietet den Brückenschlag zu Nüttels Bibliothek, die heute – wie gesagt – nicht mehr bzw. nur in einzelnen Exemplaren existiert, aber mittels der zwei Verzeichnisse weitgehend rekonstruiert zu werden vermag. Schon die Art und Weise, wie die Verzeichnisse angelegt sind, liefert aufschlussreiche Informationen, die für die Wissenskultur der Zeit von Belang sind. Die hier näher zu besprechende Fehlliste unterteilt nämlich die Titel erstens in juristische Bücher, zweitens in kleine Bücher, drittens in Bücher zu den *externae artes*, viertens zur Geschichte, fünftens zur Medizin, sechstens zur Philosophie, siebtens zur Theologie und achtens in Geistliches auf *teutsch*. Wolfgang Milde hat bereits auf die im Vergleich zu mittelalterlichen Bibliotheken veränderte Rangordnung der Bücher in humanistischen Bibliotheken hingewiesen, vor allem erkennbar an der nun innerhalb der Listen nach hinten gerückten Stellung der theologischen Literatur.[24] Schon von daher ist der Katalog zu Nüttels Sammlung also ein geistiges Kind seiner Zeit. Die Aufstellung beginnt in unserem Fall mit der juristischen Literatur, was aus mehreren Gründen verständlich ist: Einerseits erklärt sich das von Nüttels eigenem Lebenslauf her, denn er hatte, wie schon berichtet, Kirchen- und römisches Recht studiert und benötigte diese Werke für seine Tätigkeiten als Kleriker-jurist. Nicht von ungefähr – das lässt sich auch aus der weitergehenden Kenntnis des Gesamtverzeichnisses seiner Büchersammlung sagen – machte die juristische Abteilung neben der theologischen Literatur den Löwenanteil seiner Bibliothek aus. Zum anderen herrschten bei den Erbkontrahenten eindeutig juristische Interessen vor: Beim Neffen Dr. iur. Stefan Weig ebenfalls professionshalber, beim Nachlassverwalter, dem Stuttgarter Dekan sowie Assessor am württembergischen Hofgericht Dr. Johannes Offterdinger, sicherlich auch aus dem persönlichen rechtswissenschaftlichen Horizont heraus und wegen der von ihm vertretenen Institutionen, des Stuttgarter Stifts wie des württembergischen Hofgerichts.[25] Weniger wird man für die Reihenfolge der Rubriken und das späte Erscheinen der Theologica in dem Katalog die Reformation verantwortlich machen dürfen. Nüttels Sammlung enthielt, wie wir noch sehen werden, sehr viele reformationsrelevante Schriften. Seine Theologica-Sammlung wäre also auch für Protestanten nutzbar gewesen. Ansonsten erstaunt uns heute natürlich die zweite Rubrik der *parvi libri*, für die das Buchformat und nicht, wie sonst im Verzeichnis, das Buchthema als Auswahlkriterium galt. Eine solche Einteilung begegnet allerdings auch andernorts.[26]

Die Titel sind in der Liste höchst fragmentarisch aufgeführt, indem stets nur, wenn vorhanden oder bekannt, der Autorenname und ein mehr oder minder gebräuchlicher Kurztitel erscheinen. Signaturen sind selbstredend nicht vergeben. Eine Aufteilung in Handschriften und in Drucke erfolgt, wie damals üblich, nicht. Schon den Zeitgenossen fiel es offensichtlich schwer, hier den Überblick zu bewahren. Nicht von ungefähr steht neben dem in der Fehlliste unter den historischen Werken aufgeführten Titel *Der weiß Ritter lewes und Burges* von nochmals anderer Hand der korrigierende Vermerk: *adest, quia ego vidi*. Vor den einzelnen Titeln erscheint oft eine Preisangabe, deren Sinn und Zustandekommen noch zu entschlüsseln ist. Es könnte sich (wohl weniger wahrscheinlich) um die tatsächliche Kaufsumme oder (was einiges für sich hat) um Schätzwerte für die anhand der ersten Liste nachweislich vermissten bzw. entfremdeten Bände handeln, vermittelst derer der Erbe Weig eine Entschädigungssumme für sich errechnen ließ. Die nur fragmentarische Nennung von Autoren- und Werknamen macht eine genaue bibliographische Identifizierung oftmals schwer und manchmal gar nicht möglich. Werfen wir dennoch einen Blick in die einzelnen Rubriken, stets mit dem Hintergedanken, welche geistes- und bildungsgeschichtlich relevanten Informationen wir hieraus ziehen können. Dabei sollen die in der Liste identifizierten Werke hypothetisch stets zeitgenössischen Druckauflagen, von denen wir Kenntnis haben, zugewiesen werden, ohne damit freilich zu postulieren, dass sich einzelne Buchexemplare, die wir davon heute in den Bibliotheken finden, einst konkret in Nüttels Besitz befanden, sondern allein um so Nüttels wahrscheinliche Bibliothek noch deutlicher vor unserem geistigen Auge entstehen zu lassen. Letzte Sicherheit bei dieser hypothetischen Zuweisung eines bekannten Drucks zu einem

21 Universitätsbibliothek Tübingen (= UBT) Mh 332, fol. 7[v], 18[r], 31[r].

22 Johann Reuchlins Briefwechsel. Hg. von Ludwig Geiger, Tübingen 1875, 119 u. 126.

23 Karl PREISENDANZ, Die Bibliothek Johannes Reuchlins, in: Johannes Reuchlin (1455–1512). Hg. von Hermann Kling/Stefan Rhein, Erw. ND der 1955 von Manfred Krebs hg. Festgabe, Pforzheimer Reuchlinschriften 4, Sigmaringen 1994, 35–82, hier 40.

24 Wolfgang MILDE, Über Bücherverzeichnisse der Humanistenzeit (Petrarca, Tommaso Parentucelli, Hartmann Schedel), in: WITTMANN (wie Anm. 3), 19–31.



25 Zu Offterdinger siehe AUGE (wie Anm. 11), 457–460.

26 Der schon erwähnte Hilprand Brandenburg z. B. schenkte der Kartause Buxheim laut deren *Liber benefactorum* u. a. *450 Bücher Groß und Klein*. Siehe dazu AUGE (wie Anm. 10), 415, Anm. 107. Im Übrigen kommt die Unterteilung nach großen und kleinen Büchern auch noch in heutigen Bibliotheken vor, etwa in der Letterenbibliotheek in Utrecht. Frdl. Hinweis von Cora Dietl vom 5.9.2006.

Titel von Nüttels Bibliothek haben wir nicht, wie nochmals ausdrücklich zu betonen ist.

Nüttels juristische Abteilung enthielt gängige Werke seiner Zeit, dabei zumeist Kommentare zum Kirchen- wie zum römischen Recht. Bekannte Juristennamen wie Filippo Decio,[27] Petrus, Angelus und Baldus de Ubaldis,[28] Petrus von Ravenna,[29] Petrus de Ancharano,[30] Andreas Alciatus,[31] Johannes Franciscus von Pavia,[32] Antonio Corseti[33] oder Lanfranco Oriano,[34] aber auch Rupert von Deutz begegnen darin. Die Dominanz italienischer Rechtsgelehrter verwundert nicht, sondern unterstreicht den Stellenwert der italienischen Rechtswissenschaften innerhalb der damaligen Universitäts- und Bildungslandschaft.[35] Sie erklärt sich daneben gewiss aber auch über Nüttels Jurastudium in Italien, wo er wohl direkt mit den genannten Namen bzw. Werken in Berührung gekommen sein wird. Recherchiert man in bibliographischen Datenbanken nach den in der Liste aufgeführten Werken, erhält man eine auffällige Häufung gleichlautender Drucke, die vor 1500 in Italien hergestellt wurden, mehr aber noch zwischen 1505 und 1516, der Zeit also während seines Jurastudiums. Daneben kommen aber auch Titel vor, die sicher erst nach Nüttels Studienzeit gedruckt wurden. Er baute also seine juristische Sammlung nach seinem Studium weiter aus, was angesichts seiner Tätigkeit als Jurist nicht verwundert. Neben den zahlreich vertretenen lateinischen Werken meist italienischer Juristen fallen deutsche Titel ins Auge: *Ein Ordnung wie sich ainer vor den Rechten hallten soll et cetera*, wohl von Johannes Andreä,[36] eine sicher individuelle Rechtssammlung, das *Landrecht Zu Baiern, friburger statt-*

[27] Vielleicht Filippo Decio, De regulis iuris, Lyon: Antonius du Ry, 1525.

[28] Eventuell Angelus de Ubaldis, Super secunda Digesti veteris, Venedig: Baptista de Tortis, 1504 oder ders., Super prima Digesti Veteris ..., Venedig: Baptista de Tortis, 1502; Baldus de Ubaldis, Eximia lectura ... super tribus libris codicis ..., Mailand: Joannis Iacobi & frater de Lignano, 1504; Baldus et Angelus de Ubaldis, Super tribus libris Codicis, Venedig: Philippus Pincius, 1497.

[29] Möglicherweise: Petri Rauennatis Compendium iuris ciuilis ..., Weißenburg: Marschalk, 1503; Petrus Ravennas, Compendium juris civilis, Köln, o. Dr., 1508.

[30] Z.B. Petrus de Ancharano, Super c. Canonum Statuta, Pavia: o. Dr., 1508.

[31] Wohl Andreae Alciati ... Paradoxorum ..., Basel: Andreas Cratandrus, 1523.

[32] Etwa Johannes Franciscus de Pauinis, ... tractatus de officio et potestate capituli sede vacante, Paris: Fr. Regnault, 1516; ders., Tractatus de officio [et] potestate capituli Sede vacante, Venedig: Paganinus de Paganinis, o. D. [1496/1497].

[33] Vielleicht Antonio Corsetti, Singularia ..., Mailand: Minutianus, 1506.

[34] Eventuell Lanfrancus de Oriano, Repetitio super capitulum Quoniam contra falsam de probationibus, Venedig: Johann von Köln und Wendelin von Speyer, 1472.

[35] Siehe dazu z. B. André GOURON, Juristes et droits savants: Bologne et la France médiévale, Variorum Collected Studies Series CS 679, Aldershot 2000.

[36] Johannes Andreae, Ein ordnung vnd vnderweisung / wie sich ein ieder halten sol vor dem rechten, Pforzheim: Thomas Anshelm, 1505.



*recht, Nurmberger reformation* enthaltend, sowie ein *Layenspigell*.[37] Sie unterstreichen die damalige Relevanz auch der Volkssprache im rechtswissenschaftlichen Bereich.[38]

Einzig in dieser Rubrik begegnen eigene, gewiss nur handschriftlich angelegte Werke des Bibliotheksbesitzers Nüttel selbst, bei denen es sich um mehrbändige Sammlungen seiner Briefe, Consilien und Reden sowie um ein kleineres, alphabetisches Repertorium zum Recht handelte. In diesen Opera, die im übrigen wenigstens noch teilweise im Besitz der Tübinger Universitätsbibliothek nachgewiesen werden können,[39] spiegelt sich, genau wie im zuletzt in dieser Rubrik aufgeführten Titel *Themata uulgaria in practica Imperialis fori*, das Tätigkeitsfeld des Klerikerjuristen Nüttel.

Bei der zweiten Rubrik der Fehlliste, den kleinen Büchern, handelt es sich um Literatur, die zum größeren Teil als humanistisch charakterisiert werden kann. Es finden sich unter anderem mehrere Titel von Erasmus von Rotterdam darunter, so sein in zahlreichen Auflagen gedrucktes *Enchiridion militis Christiani*,[40] seine nahezu ebenso oft gedruckte *Querela Pacis*[41] oder seine seltenere *Responsio ad annotationes Eduardi Lei*.[42] Dann kommt Janus Damians *Elegia in expeditione contra Turcas*[43] vor, die Rede des Tranquillus Parthenius Andronicus *contra Thurcas ad Germanos habita*,[44]

[37] Wahrscheinlich Ulrich Tengler, Layen Spiegel …, Straßburg: Mathias Hupfuff, 1510.

[38] Zur generellen Aufwertung der Volkssprache im deutschen Humanismus siehe Anna DAUBE, Der Aufstieg der Muttersprache im deutschen Denken des 15. und 16. Jahrhunderts, Deutsche Forschungen 34, Rostock 1939; Wolfgang HUBER, Kulturpatriotismus und Selbstbewußtsein. Studien zur deutschen Philologie des 17. Jahrhunderts, Germanist. Arb. zu Sprache und Kulturgeschichte 5, Frankfurt a. M. u. a. 1984, 101ff.; Rüdiger SCHNELL, Deutsche Literatur und deutsches Nationsbewußtsein in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter. Hg. von Joachim Ehlers, Nationes 8, Sigmaringen 1989, 247–319, hier 305ff.

[39] UBT Mh 332.

[40] In Frage kommend: Erasmus Roterodamus, Enchiridion Militis Christiani …, Straßburg: Knobloch, 1523; ders., Enchiridion …, Straßburg: Knobloch, Febr. 1522; ders., Enchiridion …, Straßburg: Matthias Schürer, 1519; ders., Enchiridion …, Basel: Johann Froben, 1518; ders., Enchiridion …, Leipzig: Schuman, 1515.

[41] Ders., Qverela pacis vndiqve gentium eiectae profligataeque, Straßburg: Knobloch, 1523; ders., Querela pacis …, Straßburg: Matthias Schürer, o. D. [ca. 1519]; ders., Qverela Pacis …, Basel: Johann Froben, 1517.

[42] Ders., Responsio ad annotationes Eduardi Lei. Apologia Eras. de in principio erat sermo. Eduardi Lei annotationes in Novum Testamentum Erasmi ..., Basel: Johann Froben, 1520; ders., Responsio …, Mainz: Johann Schöffer, 1520.

[43] Ianus Damianus, Senensis ad Leonem X. Pont. Max. de expeditione in Turcas Elegeia ..., Basel: Johann Froben, 1515.

[44] Oratio Tranqvilli Parthenii Andronici Dalmatae Contra Thvrcas Ad Germanos Habita, Augsburg: Johann Miller, 1518.

ein Druck des Plinianischen *Panegyricus auf Trajan*[45] ebenso wie Herodots *Historien.*[46] Wir entdecken daneben den für die Rezeption des Trojastoffes im Mittelalter und in der frühen Neuzeit so entscheidenden *Trojanischen Krieg* von Dictys Cretensis[47] darin und die Schrift *De Romanorum magistratibus* des für die humanistische Antikenrezeption nicht weniger wichtigen Pomponius Laetus.[48] Auch das pseudohippokratische Werk *De insania Democriti*[49] befand sich in Nüttels Besitz sowie das hier anonym erscheinende Opus *De augustiniana hieronymianaque reformatione poetarum.*[50] Letzteres verfasste nachweislich der Publizist und Dichter Thomas Murner, der als einer der bedeutendsten literarischen Gegner Luthers gilt und – ganz ähnlich wie Nüttel – die Missstände innerhalb der Kirche kannte und kritisierte, aber die Reformation selbst als Irrweg ansah.[51] Die Auflistung ließe sich fortführen. Die genannten Titel, die in der Mehrzahl im Übrigen im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gedruckt worden sein dürften, unterstreichen den humanistischen Bildungsanspruch und Bildungsgrad ihres Besitzers. Murners *Reformatio poetarum* und teilweise auch die zitierten Werke des Erasmus können darüber hinaus als Indiz für die altgläubige Haltung des Bibliotheksbesitzers dienen. Für die Erben war diese Rubrik von Interesse, weil die darin vorkommenden Titel – man denke etwa nochmals an Pomponius Laetus sowie Dictys Cretensis einer- und Plinius und Herodot andererseits – einfach zu einer humanistisch geprägten Gelehrtenbibliothek der Zeit gehörten.

Die nächstfolgende Rubrik der *artes externae* lässt sich *cum grano salis* als Studienliteratur kennzeichnen, die Nüttel wohl während seiner frühen Studienjahre, also als Student der *artes* bzw. *iura*, anschaffte. Zumindest deuten manche Titel und teilweise auch deren erschließbare Druckorte und -jahre darauf hin, denn sie liegen anscheinend oftmals vor oder um 1500. Mit einem nicht eindeutig zu identifizierenden *Introductorium Julii in omnes artes* beginnt die Reihe, setzt sich mit den Werken *De modo studendi in*

45 Möglich: C. Plinii Secundi epistolae, o. O., o. D. [15. Jh.].
46 Z. B. Herodoti Historiae ..., Paris: Johann a Parvo Leone, 1510; Herodoti Hallicarnassi patris historiae traductio ... per ... Laurentium Valensem, Venedig: o. Dr., 1494.
47 Dictis Cretensis de bello Trojanorum decem libri in sex redacti ..., Mondovi: Antonius Mathiae u. Balthasar Corderius, o. D. [ca. 1472/73].
48 Enthalten in: Opera Pomponii Laeti, Romanæ historiæ compendium, ... De Romanorum Magistratibus ..., Straßburg: Schurer, 1516; idem, Straßburg: Schurer, 1515; Pomponius Laetus, De Romanorum Magistratibus, Brescia: Johann An. Brixianus, 1510.
49 Hippocrates, Democriti philosophi Insania ..., Frankfurt: Johannes ..., 1515; ders., De insania Democriti ..., Augsburg: Froschauer, o. D. [1503?].
50 Thomas Murner, De augustiniana hieronymianaque reformatione poetarum, Straßburg: o. Dr., 1509.
51 Peter ULANA, Murner, Thomas, in: Neue Deutsche Biographie XVIII, Berlin 1997, 616–618.



*utroque iure*[52] und *De mensuris syllabarum*[53] fort, enthält ein anonym aufgeführtes *Exercitium grammaticale*[54] – Wilhelm Zenders gleichnamiges Werk erreichte zwischen 1485 und 1506 21 Auflagen – und auch Aristoteles' *De secretis secreti(!)orum.* Bei letzterem könnte es sich um den ca. 1483 bei Michael Greyff in Reutlingen hergestellten Druck gehandelt haben.[55] Vielleicht ein Familienstück, das Nüttel geerbt hatte?

Geschichtswerke in einem mehr oder minder weiten Sinn, wie wir gleich sehen werden, bilden die nächste Rubrik. Geschichte war für den Klerikerjuristen wie für den Humanisten Nüttel als „Staatswissenschaft" und „Lehrmeisterin des Lebens" natürlich von außerordentlichem Belang. Antike und mehr oder minder zeitgenössische Autoren überwiegen, aber auch mittelalterliche Historiographie kommt in der Liste vor. Der von Bernhard Schöfferlin übersetzte und von Johann Schöffer 1514 in Mainz gedruckte *Livius theutsch,*[56] die wohl von Froben in Basel gedruckten *Historie Romane* des Velleius Paterculus[57] oder vielleicht auch die *Historie Germanorum* (sollte damit etwa Tacitus' *Germania* gemeint sein?)[58] sind z. B. zur antiken Historiographie vertreten, Sigmund Meisterlins damals sicher nur handschriftlich vorliegende Chronik der Reichsstadt Nürnberg sowohl auf Latein als auch auf Deutsch,[59] ein Compendium zur Geschichte der Franken von Johannes Trithemius[60] oder Bernhard von Breydenbachs illustres *Opus transmarine peregrinationis*[61] etwa zur zeitgenössischen. Die *Annales de gestis Roma-*

52 Möglich sind: Sebastianus Brant, De modo studendi in vtroque iure ..., Basel: Bartholomei, 1514; Johannes Baptista Caccialupus, De modo studendi in utroque iure ..., Basel: o. Dr., 1500; ders., De modo studendi in utroque iure ..., Venedig: Johann von Köln und Wendelin von Speyer, 1472.
53 Evtl. Petrus Schottus, De mensuris syllabarum epitoma ..., Straßburg: Schottus, 1500.
54 Z. B. Magisteri Wilhelmi Synter de Werd Exercitium grammaticale puerorum per dietas distributum, Hagenau: Heinrich Gran, 1506; ders., Exercitium Grammaticale ..., Hagenau: Heinrich Gran, 1505; ders., Exercitium puerorum grammaticale, Straßburg: Georg Husner, 1495; ders., Exercitium grammaticale ..., Leipzig: Arnoldus de Colonia, 1493; ders., Exercitium grammaticale ..., Hagenau: Heinrich Gran, 30.7.1491; ders., Exercitium grammaticale ..., Antwerpen: Gerard Leeu, 15.4. u. 21.5.1485.
55 Aristoteles, Secreta secretorum, Reutlingen: Michael Greyff, o. D. [ca. 1483].
56 Romische Historie Titi liuij meniglich kürtzweilich vnd dienstlich zu lesen, Mainz: Johann Schöffer, 1514.
57 P. Vellei Patercvli, Historiae Romanae Dvo Volvmina ..., Basel: Johann Froben, 1520.
58 Cornelii Taciti De origine et situ Germanorum Liber ..., Wien: o. Dr., o. D. [ca. 1508–1515]; ders., Germania, Nürnberg: Friedrich Creußner, o. D. [ca. 1473/74].
59 Katharina KOLBERG, Meisterlin, Sigmund, in: $VL^2$ VI (1987), 355–366, hier 363f.
60 Joannes Tritemius, Compendium sive Breviarium ... de origine Regum et gentis Francorum, Mainz: Fust & Schöffer, 1515.
61 Bernhard von Breydenbach, Opus transmarinae peregrinationis ad sepulchrum dominicum in Hierusalem ..., Speyer: Peter Drach, 29.7.1490 und 1502.

*norum*[62] von Regino von Prüm, eine *Historia titurelß und Grales*, fraglos Mentelins Ausgabe von Wolframs von Eschenbach *Parzival* und Albrechts *Titurel*,[63] und (vermutlich) der *Iwein*-Stoff, hier bezeichnet als *Der weiß Ritter lewes unnd Burges*, von dem kein zeitgenössischer Druck ausfindig gemacht ist, sind dagegen einem mittelalterlichen Kontext zuzuordnen. Auffällig ist in dieser Rubrik die unbestritten starke Präsenz deutschsprachiger Titel: Außer den bereits genannten sind hier etwa ein wieder für den reformationsgeschichtlichen Hintergrund interessantes *Concilium zu Costentz theutsch,*[64] ein *Calendarium theutsch,*[65] eine Sammlung *Centonouella theutsch,*[66] der *Fortunatus theutsch*[67] oder der *Dyel Ulenspigell*[68] zu nennen. Der anonym verfasste *Fortunatus* zählt neben dem *Till Eulenspiegel* zu den bedeutendsten Volksbüchern des beginnenden 16. Jahrhunderts, was deren beider Auftauchen in der Liste nur bestätigt.

Fünftens Medizin. Ob uns hier der „Privatmann" Nüttel entgegentritt, dem zur eigenen Gesundheitspflege an medizinischen Informationen gelegen war? Der aufgeführte *Artznei Spigell*[69] spricht dafür ebenso wie die begegnende *Wundartznei*[70] oder der *Herbarius.*[71] Vielleicht handelte es sich bei letzterem um das berühmte Kräuterbuch, das Schöffer 1484 in Mainz druckte.

Die sechste Abteilung nimmt die Philosophie ein, wobei sogleich erstaunt, dass vor Diodorus Siculus,[72] Ciceros *De natura deorum*[73] oder Se-

---

62 Evtl. Regino Prumiensis Annales a Christi nativitate ... Mainz: o. Dr., 1521.

63 Wolfram von Eschenbach, Parzival, Straßburg: Johann Mentelin, 1477.

64 Vielleicht Johann von Eck, Des heilgen Concilij tzu Costentz, der heylgen Christenheit, und hochlöblichen keyßers Sigmunds, und auch des Teutzschen Adels entschüldigung, das in bruder Martin Luder, mit unwarheit, auffgelegt, Sie haben Joannem Huß, und Hieronymum von Prag wider Babstlich Christlich, Keyserlich geleidt und eydt vorbrandt, Leipzig: Landsberg, 1520.

65 Vielleicht Joannes Küngsperger, Kalendarius teutsch, Augsburg: Sittich, 1514; ders., Kalendarius teutsch, Augsburg: Sittich, 1512.

66 Cento novella ... buch der hundert nunwen Historien so ein ... plich Geselschaft von Florentz ... Straßburg: Johannes Grüninger, 1509.

67 Von Fortunato und seinen Seckel auch Wünschhütlein gantz kurtzweilig zulesen, Augsburg: o. Dr., 1509.

68 Vielleicht Hermann Bote, Ein kurtzweilig lesen von Dil Eulenspiegel, Straßburg: Johannes Grüninger, 1519 (Erstdruck 1510/11, älteste erhaltene Ausgabe von 1515).

69 Möglicherweise Laurentius Phriesen, Spiegl der Artzny desgleichen vormals nie von keinen Doctor in tütsch ußgange, Straßburg: Johannes Grüninger, 1519.

70 Etwa M. Eyn new Wund Artznei M. Johans von Parisiis … ein kurtzer, ordenlicher Bericht, Straßburg: J. Cammerlander, o. D. [ca. 1520].

71 Möglich sind: Wonnecke, Herbarius zu teütsch …, Augsburg: Schönsperger, 1502; ders., Herbarius zu teutsch …, Augsburg: Schönsperger, 1496; Herbarius oder Gart der Gesundheit, Mainz: Peter Schöffer, o. D. [1485/84].

72 Vielleicht Diodori Siculi ..., Venedig: o. Dr., 1517; Diodori Suculi [!] scriptoris Graeci libri duo …, Wien: Vietor, o. D. [1516]; ders., [Libri sex priores], Paris: Petit o. D. [ca.



necas *Opera omnia*[74] die *Opera Roswite Virginis*[75] erscheinen, welche Conrad Celtis wiederentdeckt und Albrecht Dürer in einem Nürnberger Druck von 1501 mit Holzschnitten versehen hatte. Auch die *Declamationes* des Johannes Fabri,[76] Erasmus' *Chiliades (tres) adagiorum*[77] sowie eine gewiss auch reformationsgeschichtlich relevante, aber nicht genauer spezifizierte *Apologie* aus Erasmus' Feder,[78] allesamt eher der Rhetorik zuzuordnen, finden sich hier verzeichnet. Selbst Petrus Momus' *De arte militari*[79] und Andreas Alciatis *Annotationes super 3 libros Codicis*[80] kommen hier vor. Gerade letztere zwei Titel verdeutlichen, dass man in der Liste unter der Rubrik ‚Philosophie' verschiedenste Wissenschaften und Wissenszweige zu vereinen wusste, selbst auch einen juristischen Kommentar. Herrschte etwa bei denjenigen, welche die Liste erstellten, Unsicherheit, was Philosophie ist?

Die beiden letzten Rubriken, die in der Liste im Vergleich den größten Raum einnehmen, sind der Theologie, erst auf Latein und dann auf Deutsch, zugewiesen. Zunächst finden wir darin eine große Zahl von Theologica, die für einen Altgläubigen wie Nüttel wie selbstverständlich zu erwarten sind:

---

1515]; ders., Lib. 1–6, o. O, o. D. [Paris 1510]; ders., Lib. VI, o. O [Paris]: Denis Roce, o. D. [16. Jh.]; ders., Bibliotheca: Venedig: Johannes Tacuinus, 20.9.1496; ders., Opus …, Venedig: o. Dr., 1496; ders., Bibliotheca, Venedig: Philippus Pincius, 1493.

73 Möglich sind z. B. Marcus Tullius Cicero, De natura deorum, Venedig: o. Dr., Aug. 1523; ders., De natura deorum, Bologna: Benedict Hector, 1494; Marci Tullii Ciceronis de natura deorum libri III, Venedig: Vendelinus Spira, 1471.

74 Etwa Lucius Annaeus Seneca, Opera omnia a Desid. Erasmo Roter. edita, Basel: Johann Froben, 1515; Senece opera omnia, Venedig: Bertholomeus de Zanis de Portesio, 1503; Senece opera omnia, Venedig: Bernardinus de Coris de Cremona, 1492.

75 Nvper a Conrado Celte Inventa Opera Hrosvite Illvstris Virginis Et Monialis Germane Gente Saxonica Orte, Nürnberg: sub priuilegio sodalitis [!] Celticae, 1501.

76 Eventuell D. Joan. Fabro Declamationes divine de humane vite miseria, Augsburg: Johann Miller, 1520.

77 Erasmi Roterodami Adagiorum chiliades tres ..., Basel: Johann Froben, 1518; ders., Adagiorum chiliades tres ..., Tübingen: Thomas Anshelm, 1514; ders., Adagiorum chiliades tres ..., Basel: Johann Froben, 1513; ders., Adagiorvm Chiliades Tres ..., Venedig: Aldus Manutius, 1508.

78 Z. B. Erasmus Desiderius, Apologia respondens ad ea quae in novo Testamento Taxaverat Jacobus Lopis Stunica, o. O, o. D. [Paris 1522]; ders., Apologia ..., Basel, 1522; ders., Apologiae due. In priore palam refellit quorundam seditiosos clamores apud populum, & magnates, quibus ut impie factum iactitant, quem in evangelio Ioan. verterit. In principio erat sermo ..., Köln: Euch. Cervicornus, 1520; ders., Apologia palam refellens quorundam seditiosos clamores apud populum ac magnates ..., Nürnberg: Peypus, o. D. [ca. 1520]; ders., Apologia de In principio erat sermo, Basel: o. Dr., 1520; ders., Apologia pro declamationes de laude matrimonii, Basel: Johann Froben, 1519.

79 Kein zeitgenössischer Druck kann hierzu ausfindig gemacht werden.

80 Andree Alzati Mediolanensis in tres posteriores codicis Iustiniani annotationes …, Straßburg: Schott, 1515.

etwa eine *Glossa ordinaria super Bibliam,*[81] eine Konkordanz zu den Evangelisten, *opuscula minora* des Hl. Augustin[82] oder die *opera* des Johannes Chrisostomus,[83] den *Sentenzenkommentar* des Petrus Lombardus,[84] Simons von Cassia *Opus Euangeliorum,*[85] Dionysius' Areopagita *De celesti hierarchia,*[86] den Kommentar Bischof Haimos von Halberstadt zu den Paulusbriefen,[87] den Hiobkommentar Papst Gregors des Großen,[88] die *Contemplationes* des Johannes de Turre Cremata,[89] die Bücher und Briefe Cyprians,[90] *Meditationes Varie*, ein *Manuale Beati Augustini,*[91] einen Traktat vielleicht von Johannes Chrysostomus *De eucharistia,*[92] ein *Opusculum Vite et Passionis Jesu Christi,*[93] eine *Biblia pauperum*, wahrscheinlich Savonarolas *Eruditorium confessoris,*[94] ein *Speculum divini amoris*[95] oder Heinrich

[81] Vielleicht Conradus Leontorius (Hg.), Textus biblie: Cum glosa ordinaria ..., Basel/Lyon: Froben & Petri/Mareschal 1506/08//1508/14; Sebastian Brant (Hg.), Biblia cum glossa ordinaria Walafridi Strabonis ..., Basel: Johann Froben, 1498; Biblia cum glossa ordinaria Walafridis Strabonis aliorumque et interlineari Anselmi Laudunensis, Venedig: Paganinus de Paganinis, o. D. [18. April 1495].

[82] Eventuell Aurelius Augustinus, Opuscula, Paris: Parvus, 1520/21.

[83] Z.B. Ioannes Chrysostomus, Omnia opera, Basel: Andreas Cratander, 1525; ders., Opera, Basel: Cratander, 1522; Opera Divi Joannis Chrisostomi Archiepiscopi Constantinopolitani, Venedig: Stagninus, 1503.

[84] Vielleicht Petri Lombardi Parrhysiensis ecclesie quondam antistitis ... Sententiarum Textus ..., o. O. [Basel]: Hornken/Petri, 1516; ders., Sententiarum Textus ... Basel: Petri/[Köln]: Hornken, 1513; ders., Textus sententiarum ..., Basel: o. Dr., 1510; ders., Textus sententiarum, Paris: o. Dr., 1508; ders., Textus sententiarum ... Basel: o. Dr., 1492; ders., Textus sententiarum, o. O. [Basel]: o. Dr., 13.8.1484.

[85] Beati et venerabilis Simonis de Cassia ... de religione christiana ... opus Euangeliorum[m], Basel: Petri/Wien: Alantsee, 1517.

[86] Eventuell Opera Dionysii, ... De ecclesiastica hierarchia cum commento Ambrosij ..., Straßburg: Georg Husner, 1502/03.

[87] Haymo Episcopus Halberstadiensis, In D. Pauli Epistolas, Straßburg: o. Dr., 1519.

[88] Z. B. Gregorius Magnus Papa, Moralia, Venedig: Rainald von Nimwegen, 14.6.1480; Gregorius Papa, Libr[um] beati Job petente s[an]c[t]o Leandro Spalensi ep[iscop]o exponit ..., Köln: Winters, o. D. [ca. 1476]; Gregorius Papa, Lib[rum] beati Job petente sancto Leandro ... exponit ..., Nürnberg: Sensenschmidt, 1471.

[89] Eventuell Johannes de Turrecremata, Contemplationes in parietibus circuitus Mariae Minervae depictae, o. O: o. Dr., 1472.

[90] Möglicherweise Cecilij Cipriani Episcopi cartaginensis et martiris dignissimi Libri et epistole ..., Memmingen: Albrecht Kunne, o. D. [ca. 1486].

[91] Manuale beati Augustini de aspiratione hominis ad deum ..., Köln: Martinus de Werdena, 1507; Manuale diui Augustini de aspiratione anime ad deum ..., Löwen: Johannes de Westfalia, o. D. [ca. 1477/83].

[92] Vielleicht Johannes Chrysostomus, De eucharistia expositio, Venedig: o. Dr., 1521; ders., De eucharistia, Venedig: Johannes de Tridino, 1509.

[93] Evtl. Birgitta Sancta, Opusculum vite et passionis christi ..., Speyer: Peter Drach, 1491.

[94] Z. B. Hieronymus Savonarola, Eruditorium confessorum, Paris: o. Dr., 1517; ders., Eruditorium confessorum, Paris: Ascensius, Parvus & Jacobus, 1510.

[95] Evtl. Bernhardus Burgundio, Speculum divini amoris ..., Köln: Quentell, 1505.



Seuses wirkmächtiges *Horologium aeternae sapientiae,*[96] Heiligenviten, ein Marienpsalter usw.: Bibeln, Bibelexegese und -kommentare, Kirchenväter, Liturgica, Gebetsbücher, Hagiographisches, Erbauliches also. Für Nüttel als frommen Chorherrn lesenswert waren zumal Werke wie *De vita sacerdotum* des Kirchenreformers und *doctor ecstaticus* Dionysius Carthusiensis,[97] eine *Ars cantandi choralem cantum,*[98] eine *Exhortatio pro adeuntibus sacram communionem* oder ein *Reformatorium Vitae etc. honestis clericorum*. Letztere Titel deuten wie etwa auch der *Tractatus de profect(i)o religiosorum*, ein *Propugnaculum Fidej* oder z. B. der *Tractatus Panormitani super concilio Basiliensi*[99] eine Auseinandersetzung Nüttels mit der Kirchenreform und der Reformation in einem altgläubigen Sinn und Verständnis an. In das unmittelbar reformationsfeindliche Lager gehört *De vita Christiana*[100] des Franziskaners und Kontroverstheologen Caspar Schatzgeyer, der ähnlich wie der schon erwähnte Murner für seine Gegnerschaft zur Reformation bekannt ist.[101] Freilich befanden sich auch zahlreiche Werke der Reformatoren in seiner Bibliothek. Vor allem Philipp Melanchthon ist hier zu nennen, dessen *Loci communes*[102] ebenso wie seine Anmerkungen zu den obskuren Kapiteln der Genesis,[103] zu den Salomonischen Sprichwörtern,[104] zu den Römer- und Korintherbriefen des Paulus,[105] seine Ermahnung zur Lektüre der Evangelien und seine Paraphrase des Markus- wie des Lukasevangeliums vorkommen. Wiederum kaum am richtigen Ort aufgeführt sind

[96] Z. B. Heinrich Seuse, Horologiu[m] Eterne Sapientie, Köln: apud predicatores, 1503; ders., Horologium eterne sapientie ..., Köln: Joh. Landensis, 1501.

[97] Dionysius, Vita Sacerdotum, Antwerpen: o. Dr., 1517; ders., De Statu [et] vita Sacerdotu[m] Canonicorum Clericor[um] ..., Köln: Martin de Werden, o. D. [nach 1500].

[98] Vielleicht Conradus de Zebernia, De modo bene cantandi choralem cantum, Mainz: Peter Schoeffer, o. D. [nicht vor 1474].

[99] Etwa Nicolaus de Tudeschis, ... Conciliorum libri duo ..., Lyon: Gryphes, 1524; Panormitanus, Conciliorum volumen primum et secundum, quaestiones variae et tractatus super concilio Basiliensi, Lyon: o. Dr., 1514; Nobilissimus ac prestantissimus tractatus domini Nicolai de Tudisco abbatis Panor..., Lyon: Sacon, 1512.

[100] Gaspar Sasger, De vita christiana et monastici instituti, Augsburg: Ruff 1525; ders., De Vita Christiana Et Monastici instituti ..., Augsburg: Ruff, o. D. [ca. 1524].

[101] Erwin WERLOH, Schatzgeyer ..., Kaspar, in: LThK IX (1964), 371f.

[102] Philip. Melanch. Auctore Loci communes rerum theologicarum ..., Basel: Petri, 1521; ders., Loci commvnes ..., Wittenberg: Lotter, 1521.

[103] Ders., In obscvriora aliqvot capita Geneseos ... annotationes ..., Mainz: Johann Schöffer, 1524; ders., In obscvriora ..., Deventer: o. Dr. [Pafraet?], 1524; ders., In Obscuriora ..., Tübingen: Morhard, 1523.

[104] Ders., Solomonis Sententiae ..., Hagenau: Secerius, 1525; ders., Proverbia Salomonis ..., Augsburg: Weissenhorn, 1525; ders., Paroimiai, sive Proverbia Solomonis, Filii Davidis ..., Nürnberg: Petreius, 1525.

[105] Annotationes Philippi Melanchthonis in Epistolam Pauli ad Romanos unam, et ad Corinthios duas .... Straßburg: Johann Herwagen, 1523 und 1524.

eigentlich seine hier ebenfalls genannten *Rhetorica praecepta.*[106] Doch gilt dies auch für die hier befindlichen Dialoge Ulrichs von Hutten.[107] Neben Melanchthon erscheinen die eucharistische Abhandlung *super verbis domini: Hoc est corpus meum* des hier als *Johannes de damstadt* bezeichneten Johannes Brenz[108] oder Justus Jonas' Anmerkungen zu den *acta apostolorum.*[109] Gleich mit mehreren Werken vertreten ist auch Johannes Bugenhagen, hier stets nur *Johannes Pomeranus* genannt (*super Psalmis,*[110] Deuteronomiumkommentar,[111] Kommentar zu den Paulusbriefen[112] und die Postillen zu den Evangelien[113]), während Luther selbst in dieser Liste nur mit seinen *Enarrationes … in Epistolas Petri*[114] und seiner Auseinandersetzung mit Erasmus zum *liberum arbitrium*[115] auftaucht. *De libero arbitrio*[116] von Augustin steht auf der Liste interessanter Weise direkt daneben. Und natürlich begegnet wiederum Erasmus: Zweibändig sind seine Paraphrasen zu den Paulusbriefen[117] vertreten, und auch seine *Institutio Christiani matrimonii*[118] kommt vor, an vorletzter Stelle vor dem bereits genannten *Propugnaculum Fidej.*

Wenn Nüttel die von ihm besessenen Bücher denn wirklich gelesen und sie nicht nur aus Repräsentationszwecken angeschafft hat, nahm er seine luther- und reformationsfeindliche Position auf solidem geistigem Fundament gegründet ein, in differenzierter Kenntnis der Gegenmeinung. Mochte er sich in der Auseinandersetzung um den rechten Glauben auch nicht eines

[106] Ders., De rhetorica libri tres ..., Straßburg: Knoblach, 1524; ders., De rhetorica libri tres, Köln: Alopecius, 1521; ders., De Rhetorica libri tres, Basel: Johann Froben, 1519.
[107] Hvlderichi Hvtteni Eq. Germ. Dialogi …, Mainz: Johann Schöffer, 1520.
[108] Epistola Ioannis Brentii de uerbis Domini, Hoc est Corpus meum, opinionem quorundam de Eucharistia refellens, Hagenau: Johann Setter, 1526; ders., Epistola de verbis Domini, Hoc est Corpus meum, Schwäbisch Hall: o. Dr., 1525.
[109] Annotationes Justi Jonae in acta apostolorum, Basel: Petri, 1525; ders., Annotationes …, Nürnberg: Petreius, 1524; ders., Annotationes ..., Wittenberg: Hans Lufft, 1524.
[110] Ioannis Pomerani Bvgenhagii In Librvm Psalmorvm Interpretatio ..., Mainz: Schöffer 1524; ders., In librum Psalmorum interpretatio ..., Basel: o. Dr., März 1524.
[111] Ders., Annotationes ... In Deuteronomium ..., Basel: Petri, 1524.
[112] Ders., Annotationes ... In Epistolas Pauli ..., Basel: Petri, 1525.
[113] Postillatio Ioan. Bugenhagii Pomerani in Evangelia …, Mainz: Johann Schöffer, 1524; ders., Postillatio …, Bamberg: Erlinger, 1524.
[114] Enarrationes Martini Lutheri in Epistolas D. Petri duas …, Straßburg: Johannes Hervagius, 1525; ders., Enarrationes ..., Straßburg: Johannes Hervagius, 1524.
[115] Eventuell, aber für Nüttel spät: De Servum arbitrium D. Martini Lutheri ad D. Erasmum, in: Erasmus Desiderius, Hyperaspistes diatribae adversus Servum Arbitrium Martini Lutheri, Köln: Quentel, 1526.
[116] Aurelius Augustinus, … De libero arbitrio libri III ..., Basel: Johann Froben, 1505.
[117] Paraphrases Erasmi Roterodami in omnes Epistolas Pauli germanas ..., Basel: Johann Froben, 1521; ders., Paraphrasis ..., Basel: Johann Froben, 1518.
[118] Ders., Christiani matrimonii Institutio ..., Basel: Johann Froben, 1526.



polemischen Tons enthalten, wie wir gesehen haben: Nüttel wusste anscheinend, wovon er sprach.

Die hier näher betrachtete Liste führt in all ihren Rubriken, insbesondere aber in den beiden theologischen Abteilungen das enorme quantitative wie qualitative Spektrum sowie die große Aktualität von Nüttels Bibliothek vor Augen. Zusammenfassend kann sie als juristische Arbeitsbibliothek mit humanistisch-altgläubigem Charakter definiert werden. Unverkennbar ist das starke Interesse an kirchenreformerischen Schriften und Werken reformatorischen Inhalts. Der Großteil der hier verzeichneten Werke wurde offensichtlich zwischen 1510 und 1525 gedruckt. Dieser Umstand erklärt das große Interesse, das Nachlassverwalter und Erben an Nüttels Bibliothek hatten. Die Bibliothek war geistes- und bildungsgeschichtlich betrachtet damals einfach up to date. Obendrein spiegelt sich in dieser Bibliothek, wie in einem Mikrokosmos, ganz allgemein die enorme Vervielfachung des Mediums Buch in der Zeit nach 1500.[119]

[119] Dazu kurzgefasst statt vieler JOCHUM (wie Anm. 5), 77ff.